



Abend

Zeitung.

3.

Sonnabend, am 3. Januar 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

Die Königin war eben mit dem Oberkämmerer Alapo in ihrem Kabinet eingeschlossen, als man ihr Sforza's Ankunft meldete. Unmuth umzog bei dieser Nachricht des Günstlings Gesicht, die Königin dagegen gab mit freundlichem Blick den Befehl, ihn zu ihr zu führen, und schien Alapo's Unmuth nicht zu bemerken. Sforza trat ein.

Der Condottiero, ein Bauer aus Cantignola in der Romagna, stand einst arbeitend unter einem Kastanienbaume, als Kriegsvolk vorüber zog. — Komm mit uns Bauer! — rief ihm einer aus dem Haufen zu — Was quälst Du Dich mit Hack' und Spaden; bei uns gibt's Ehre und Geld, bei Dir nur Schweiß und Noth.

Sforza bedachte sich einen Augenblick, dann warf er seine Hacke mit den Worten auf den Baum: Bleibst du oben, so ziehe ich mit; kommst du herunter, so bleibe ich hier! — Sie blieb oben, er zog mit dem Haufen, errang sich durch seine Stärke den Beinamen Sforza und durch seinen Muth und seine Klugheit ward er bald Anführer einer gefürchteten Bande und jetzt der mächtigste Condottiero, durch dessen Hülfe allein König Ladislaus Rom und den Kirchenstaat erobert hatte.

Sforza war ein ernster, aber schöner Mann. Nicht mehr in der ersten Blüthe der Jugend, ein

Vierziger, noch in voller Kraft männlichen Alters, von riesenhafter Gestalt, lag in seinem Gesicht etwas Finsternes, das jedoch von zwei blitzenden Augen, die unter schattigen Brauen hervorleuchteten, behellt wurde. Sein krauser, dichter Bart, sein kurzes, lockiges Haar, die Narbe quer über der gewölbten Stirn, verunstalteten das Gesicht dieses Kriegers nicht, der dem Bildhauer, wenn auch nicht zu einem Antinous, doch zu einem Kriegsgotte hätte sitzen können.

So trat er ein, verneigte sich mehr vertraulich als ehrfurchtvoll vor der Königin, die ihn als einen alten Bekannten empfing, und schien den Günstling, der mit mißtrauischem Blicke ihn und die Königin beobachtete, kaum zu bemerken.

Ihr habt Euch beeilt, nach Neapel zu kommen, — redete sie ihn an. — Seyd mir willkommen, Sforza!

Ihr wißt, gebietende Frau, — erwiederte er ernst — daß ich, im Kriege wie im Frieden, nicht halbe Maßregeln liebe. Ich komme im Namen des Heeres und insbesondere meines Kriegerhaufens, Euern königlichen Willen zu vernehmen, ob Ihr unserer ferner bedürft, oder uns, versteht sich nach Auszahlung des rückständigen Soldes, entlassen wollt. Ueberall gibt's Krieg, überall finden wir einen Herrn, die Welt steht dem Soldaten überall offen.

Fürchtet Ihr, — erwiederte die Königin mit bedeutsamem Blicke — der Königin von Neapel wenig